

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittag 3 Uhr für die nächst erscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 72.

Mittwoch, den 29. März

1854.

Die russischen Hebel in Europa werden faul.

Rußland hat bis jetzt alle Hebel angefaßt, es hat weder Rubel noch Ueberredung, weder Verlockung noch Bangemachen gespart, um Mitteleuropa für sich zu begeistern, und die Rubel haben sich sehr eifrig in einzelnen Zeitschriften bewiesen. „Der Rubel auf Reisen“ ist ein unermüdlicher Tourist, der immer wieder von Neuem die Thatsache bestätigt, daß die russische Regierung, die absolute des Welttheils einen hohen Werth auf die Bearbeitung der öffentlichen Meinung des Abendlandes legt.

Die Russenfreunde, namentlich die Kreuzzeitungen aller Gattungen, behaupten, es sei ganz unrecht, daß christliche Mächte den ungläubigen Muhamedanern, den rohen Türken beistehen wollten. Allein jeder nur einigermaßen Verständige sieht ein, daß man den Türken nicht beisteht, weil, sondern obgleich sie Türken sind. Es ist daher geradezu kindisch, wenn man uns vordemonstrirt, Mitteleuropa müsse Rußland helfen, weil dieses christlich sei, es müsse sich gegen die Türkei erklären, weil die Türken Türken seien.

Alle derartige Beweisgründe, durch welche man das schwerbedrohte Abendland irrezuleiten und einzuschläfern sich bemüht, setzen den nämlichen Grad von Bildungslosigkeit voraus, auf welchen die Tiraden der russischen Hofzeitungen berechnet sein mögen. Deutschland ist zum Glück solchen Scheingründen entwachsen. Die Leser der russischen Hoforgane mögen sich blenden lassen von dem Schimmer der kirchlich patriotischen Phrasen, mit denen man die russischen Eroberungspläne bekleidet, sie mögen sich erbauen, wenn man in classischem Russisch den Völkern des Westens zuruft: „Wir wollen, mit dem Kreuze in der Hand, den Eöhnen Jerusalems Frieden bringen, und Ihr unterstützt Muhamed gegen uns, die Kämpfer Christi. Ihr greift im ungerechten Streite zum Turban, aber wir halten fest an des Kreuzes Stufen und blicken vertrauensvoll auf den gekreuzigten Christus!“ Die gesammte gebildete Welt ist längst darüber einig, daß solche Heuchelei, solche Demantelung eines ganz weltlichen Eroberungsgedankens weit irreligiöser, weit unchristlicher sei, als alle „philosophischen Irrlehren, von denen Frankreich corrumpt, sich zum Dienste Muhameds knechten läßt.“ Jenes Gerede macht nicht den geringsten Eindruck auf Nationen, welche nicht gewohnt sind, ein Unrecht gegen die Muhamedaner für ein Recht zu halten. Es scheint uns ebenso lächerlich und un-

sittlich, als wenn Jemand behaupten wollte, unsre Richter müßten in bürgerlichen Streitigkeiten ihre Entscheidungen nach dem religiösen Glauben der Parteien einrichten.

Wenn man die Religion, wie billig, ganz aus dem Spiele läßt, und von der Bildung nur sprechen will, so stellt sich für Rußland die Sache noch ungünstiger. Es giebt eine kleine Zahl vornehmer Russen, welche das sind, was wir gebildet nennen, d. h. die sich unsere Cultur angeeignet haben, aber die russische Nation im Großen und Ganzen ist in dem nämlichen Sinne und in dem nämlichen Grade ohne Bildung, wie die Türken; und wenn auch das russische Kreuz über den Halbmond siegen sollte, so ist deshalb noch nicht ein Sieg der Humanität über die Barbarei zu erwarten, Knute bleibt Knute. Ganz abgesehen von der Richtigkeit der Behauptung, Rußland werde Bildung in die Balkanländer bringen, ist es immer ein höchst bedenkliches Unterfangen, ein Unrecht mit den guten Wirkungen desselben beschönigen zu wollen.

Die „wandernden Rubel“ haben noch ein zweites gleich werthloses Motiv, womit sie Mitteleuropa hänge machen und namentlich Deutschland bestimmen wollen zu einem ruhigen Zusehen bei der Vernichtung des osmanischen Reichs.

„Der wandernde Rubel“ sucht nämlich die gerechte Sache der Türkei mit der Sache der Revolutionspartei zu indentificiren. Der Großsultan ist den Russenfreunden ein Complice Mazzini's und die Mustis und Großmustis spielen mit Arnold Ruge, mit Johannes Ronge unter einer Decke; der Scheich-ul-Islam arbeitet auf die Inthronisation der absoluten Vernunft hin und der Großvezier schwärmt mit Lamartine für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Es liegt daher im Interesse aller Cabinetts, aller Conservativen, aller Bestehenden, so schließt „der Rubel“ weiter, daß der Kaiser von Rußland das Demagogennest am Bosphorus ausnehme und die durch und durch radicalen Paschas und Ulemas nach Asien jage, denn wir riskiren sonst am Ende noch, daß Abdul-Meschid den Kossuth, den Ledrü-Rollin und den Mazzini in den Divan beruft und die europäische Republik proklamirt! Zum Dank für Rußland, dessen Großherzigkeit solche schaurige Zeiten von uns gnädig abwenden will, muß man ihm die Türkei überlassen. Wer das Vogelneß ausnimmt, dem gebühren auch die Jungen.

Die „B wohlgesinnten“ in Europa haben in ihrer Angst vor dem rothen Gespenst schon so viele unglaubliche Dinge für wahr und so viel Absurdes für vernünftig gehalten, daß es den

feinen Köpfen in St. Petersburg nicht für unthunlich vorkommen mochte, ihnen auch noch dieses Märchen aufzubinden, zumal, da manche „Freisinnige“ albern genug waren, hierin den Russen vorzuarbeiten, indem sie alles Ernstes erklärten, für die Türken als Türken zu sympathisiren und warum? Weil die Pforte in ihrer muselmännischen Naivetät einigen europäischen Flüchtlingen ein Asyl gewährt hatte und weil die Pforte in der nämlichen Naivetät nicht hatte begreifen können, wie man ihr aus dem geübten Gastrechte eine Sünde gegen die „conservativen Interessen“ zeihen mochte.

Das sind die beiden russischen Märchen, welche Westeuropa bestimmen sollen, ruhig der Vernichtung des Türkenreichs, ruhig der Vergrößerung und Kräftigung Rußlands zuzusehen, selbst auf die Gefahr hin, daß im Laufe der Zeit uns die Kosacken einen Besuch machten. Aber die Märchenerzähler haben sich nur in Einem verrechnet, in der Zeit. Seit dem 2. December 1851 hat der Glaube an Gespenster in Europa reißend schnell an Boden verloren und nur Wenige lassen sich noch durch solche Einflüsterungen abhalten, die Wahrheit der Sachlage zu erkennen. Es handelt sich in dem russisch-türkischen Kriege nicht um Halbmond oder Kreuz, nicht um die rothe Jacobinermütze oder die Pudelmütze der Kosacken: es handelt sich ganz einfach um das Gleichgewicht der Mächte in Europa, es handelt sich um die Frage, ob man Rußland gestatten will, den Grund zu einer slavischen Weltmonarchie zu legen, es handelt sich um einen Kampf des despotischen Rußlands einerseits, mit der westeuropäischen Civilisation andererseits.

— a —

Vertrauliche Correspondenz zwischen England und Rußland über die Türkei.

1) Sir G. H. Seymour an Lord John Russell.

(Geheim und vertraulich. — Eingegangen 23. Jan.)

St. Petersburg, 11. Jan. 1853. Mylord! Am Abende des 9. d. M. hatte ich die Ehre, den Kaiser im Palaste der Großfürstin Helene zu sehen, welche, wie es schien, die Güte gehabt hatte, die Erlaubniß zu erbitten, Lady Seymour und mich zugleich mit der kaiserlichen Familie einladen zu dürfen. Der Kaiser kam in der gnädigsten Weise auf mich zu, um mir zu sagen, er habe mit großem Vergnügen gehört, daß das britische Cabinet definitiv constituirt sei, und fügte hinzu, daß er vertraue, das Ministerium werde von langer Dauer sein. Sr. kais. Majestät ersuchte mich insbesondere, diese Versicherung dem Grafen Aberdeen zugehen zu lassen, mit dem, wie er sagte, er seit fast 40 Jahren bekannt sei, und für den er gleich große Rücksicht, wie Achtung hege. Sr. Majestät bat, der freundlichen Erinnerung Sr. Lordschaft empfohlen zu werden. „Sie kennen, sagte der Kaiser, meine Gesinnungen in Bezug auf England. Ich wiederhole, was ich Ihnen früher schon gesagt habe: es war die Absicht, daß die beiden Länder durch eine enge Freundschaft verbunden seien; und ich bin überzeugt, daß dies auch ferner der Fall sein wird. Sie sind jetzt schon eine gewisse Zeit hier, und es hat, wie Sie gesehen haben, nur wenige Punkte gegeben, in denen wir nicht übereinstimmen: in der That, unsere Interessen sind fast in allen Fragen dieselben.“ Ich bemerkte, es sei mir allerdings nicht bekannt, daß seit meiner Anwesenheit in St. Petersburg irgend wirkliche Meinungsverschiedenheiten zwischen uns bestanden hätten, ausgenommen der III Louis Napoleon's; — ein Punkt bezüglich dessen jede Regierung ihre eigene Anschauungsweise habe, der aber, nach Allem, sehr unwesentlich sei.

„Die Zahl III, erwiderte der Kaiser, würde eine lange Auseinandersetzung erfordern; ich will daher den Gegenstand nicht berühren, es würde mich aber freuen, wenn Sie hörten, was ich über die Frage zu sagen habe, und ich werde Sie bitten, eines Morgens bei mir vorzusprechen, wenn ich ein wenig Zeit habe.“ Ich bat, wie Sie versteht, daß Sr. Majestät die Gnade haben möge, über mich zu verfügen. Inzwischen fuhr der Kaiser fort: „Ich wiederhole, daß die beiden Regierungen — das heißt, die englische Regierung und ich, und ich und die englische Regierung — auf dem besten Fuße stehen; die Nothwendigkeit dessen ist nie größer gewesen als jetzt. Ich bitte Sie, diese Worte Lord John Russell mitzutheilen. Wenn wir einig sind, so bin ich ganz außer Sorgen wegen des Westens von Europa; es ist unwesentlich, was die Andern denken oder thun mögen. Was die Türkei betrifft, so ist das eine andere Frage; dieses Land ist in einem kritischen Zustande und kann uns Allen noch viel Unannehmlichkeiten bereiten. Und jetzt werde ich Abschied von Ihnen nehmen“ — was dann Sr. Majestät unter gnädigem Händedrucke that.

Es kam mir augenblicklich in den Sinn, daß die Unterredung noch unvollständig sei, und vielleicht niemals werde wieder aufgenommen werden, und da der Kaiser noch meine Hand hielt, so sagte ich: „Sire, mit Ihrer gnädigen Erlaubniß möchte ich bitten, mir eine große Freiheit nehmen zu dürfen.“ „Gewiß, entgegnete Sr. Majestät; was ist es? — lassen Sie mich hören.“ „Sire, bemerkte ich, Sr. Majestät ist gütig genug gewesen, mich mit allgemeinen Versicherungen bezüglich der Gleichheit der Ansichten zwischen den beiden Cabineten zu beauftragen, mit Versicherungen, die mir gewiß das größte Vergnügen bereitet haben und die mit gleicher Befriedigung in England werden aufgenommen werden; es würde mich aber ganz besonders erfreuen, wenn Sr. Majestät einige Worte hinzusetzte, die geeignet wären, die Unruhe bezüglich der türkischen Angelegenheiten zu beschwichtigen, welche der Verlauf der Ereignisse, vermöge ihrer Reichthümer, bei der Regierung Ihrer Majestät hervorgerufen hat; vielleicht werden Sie geruhen, mich mit noch weitem derartigen Versicherungen zu beauftragen.“ — Des Kaisers Worte und Wesen, obgleich noch immer sehr gnädig, zeigten mir, daß Sr. Majestät keine Absicht hatte, mit von der Demonstration zu sprechen, welche er im Begriffe steht, im Süden zu machen. Jedoch sagte er, zuerst mit einigem Zögern, dann im Verlauf der Rede, in einer offenen Weise und ohne Zurückhaltung: „Die Angelegenheiten der Türkei sind in einem sehr desorganisirten Zustande; das Land selbst scheint dem Zerfalle entgegen zu gehen; der Zusammensturz wird ein großes Unglück sein, und es ist von großer Wichtigkeit, daß England und Rußland zu einem vollkommenen Einverständnis über diese Angelegenheiten gelangen, und daß Keiner von beiden ohne des Andern Kenntniß einen wichtigen Schritt thue.“

Ich bemerkte in wenig Worten, daß ich mich freute, zu hören, daß Sr. Majestät eine solche Sprache führe; daß dies allerdings die Anschauung wäre, welche ich von der Art hätte, in der Fragen über die Türkei behandelt werden müssen. Sehen Sie“, sprach der Kaiser, als ob er in seiner Bemerkung fortführte, „sehen Sie; wir haben da einen Kranken auf dem Halse — einen schweren Kranken; es wird, ich sage es Ihnen offen, ein großes Unglück sein, wenn er uns eines Tages unter den Händen entschwände, besonders noch ehe alle nöthigen Bestimmungen getroffen sind. Dies ist jedoch nicht der Zeitpunkt, mit Ihnen davon zu sprechen.“ Es war klar, daß der Kaiser nicht beabsichtigte, die Unterhaltung zu verlängern; ich sagte daher: „Sr. Majestät ist so gnädig, daß Sie mir erlauben wird, Ihr noch eine Bemerkung zu machen. Sr. Majestät sagt, daß der Mann krank ist; das ist wohl wahr, aber Sr. Majestät wird geruhen, mir die Bemerkung zu entschuldigen, daß es dem Hochherzigen und Starken zukommt, den Kranken und Schwachen zu schonen.“ Der Kaiser nahm dann Abschied von mir in einer Weise, die mir den Eindruck machte, daß ich ihn wenigstens nicht verletzt habe, und drückte wiederholt seine Absicht aus, eines Tages nach mir zu schicken. Ob dieser Folge gegeben werden wird, scheint mir nicht so gewiß. Vielleicht thue es gut, Sr. Lordschaft mitzutheilen, daß ich die Absicht habe,

2) C

(G

St. P

it vom K

m Kaiser

Majestät die

sicht sein

enn auch i

ch fand S

ad mit dem

er oriental

dem Grafen Nesselrode über meine Unterhaltung mit seinem kaiserlichen Herren zu berichten.

Ich bin überzeugt, daß der Kanzler Maßregeln der Mäßigkeit und, so weit es in seiner Macht liegt, englischen Ansichten unwandelbar pünktig ist. Sein Wunsch, im Einklang mit Ihrer Majestät Regierung zu handeln, kann also nur gestärkt werden, wenn er Kenntniß erhält von den herzlichen Erklärungen, die mir der Kaiser über den Gegenstand gemacht hat. — Nachdem ich meine Depesche überlesen, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unterhaltung, obwohl abgelehrt, dennoch getreulich berichtet ist; der einzige Punkt von einigem Interesse, den ich meines Wissens nicht berührt habe, ist, daß der Kaiser bemerkte, die letzten Berichte von Konstantinopel wären befriedigender, indem die Türken verständiger geworden zu sein schienen, obgleich nicht bekannt geworden wäre, wie sie es geworden. Ich will nur bemerken, daß wir alles Interesse an dem Einverständnisse haben, daß in den türkischen Angelegenheiten ohne Abkommen mit Ihrer Majestät Regierung von einem Souverän, der über mehrere hunderttausend Bayonnette verfügen kann, keine Entscheidung getroffen werden soll. Wird man dem Uebereinkommen gemäß handeln? — Das kann allerdings wohl bezweifelt werden, und zwar um so mehr, als des Kaisers Versicherungen ein wenig im Widerspruch stehen mit den Maßregeln, auf die es meine Pflicht gewesen ist, Ew. Lordsch. Aufmerksamkeit zu ziehen. Dessenungeachtet scheinen mir die Worte Sr. Majestät einen beträchtlichen Werth zu haben, und wenigstens verschaffen sie mir in diesem Augenblicke einen Vortheil, dessen mich zu bedienen ich nicht an mir halten werde.

Ew. Lordsch. wird mir die Bemerkung verzeihen, daß es mir nach aufmerksamem Nachdenken über meine Unterredung mit dem Kaiser scheint, daß diese und jede etwa noch zu machende derartige Oeffnung die Absicht habe, ein Dilemma hervorzurufen, von dem es sehr zu wünschen steht, daß Ihrer Maj. Regierung sich durch dasselbe nicht binden lasse. Das Dilemma scheint dieses zu sein: — wenn Ihrer Maj. Regierung nicht zu einem Einverständnisse mit Rußland über das kommt, was in dem Falle des plötzlichen Zusammenstoßes der Türkei zu geschehen habe, so wird sie um so weniger Grund haben sich zu beklagen, wenn für England unangenehme Ergebnisse vorbereitet werden sollten. Wenn im Gegentheil Ihrer Maj. Regierung die Erwägung solcher Wechselfälle eintreten sollte, so erklärt sie damit gewissermaßen ihre Bestimmung zu einer Katastrophe, die sie doch so viel Interesse hat, so lange als möglich abzuwehren. Die Summe ist wahrscheinlich diese, daß England in der Absicht, den Fall der Türkei zu verhüten, ein inniges Einverständniß mit Rußland zu wünschen hat — während es Rußland wohl gefallen würde, daß dieses Einverständniß Anwendung fände auf Ereignisse, die dem Falle nachfolgen. Ich habe etc.

(gez.) G. S. Seymour.

Nachschrift. Nachdem die vorstehende Depesche geschrieben war, habe ich von dem österreichischen Gesandten in Erfahrung gebracht, daß der Kaiser ihm von der mit mir gehaltenen Unterredung gezo-chen hat. „Ich habe Sir Hamilton Seymour gesagt, sprach Sr. Majestät, daß mir das neue Ministerium stark zu sein schiene, und daß ich dessen Dauer sehr wünsche — obgleich ich, um die Wahrheit zu sagen, was England betrifft, gelernt habe, daß es das Land ist, mit dem wir verbündet sein müssen. Wir dürfen uns nicht auf diese oder jene Partei stützen.“

G. S. S.

2) Sir G. S. Seymour an Lord John Russell.

(Geheim und vertraulich. — Eingegangen 6. Februar.)

St. Petersburg, 22. Januar 1853. Mylord! In Folge einer mir vom Kanzler zugegangenen Aufforderung habe ich am 14. d. M. dem Kaiser aufgewartet und habe die Ehre gehabt, mit Sr. kaiserlichen Majestät die sehr interessante Unterredung zu führen, worüber es meine Pflicht sein wird, Ew. Lordsch. einen Bericht abzustatten, welcher, wenn auch unvollkommen, doch keinesfalls unrichtig sein wird. — Ich fand Sr. Majestät allein; er empfing mich mit großer Gnade und mit den Worten, es hätte geschienen, als wünsche ich mit ihm über orientalische Angelegenheiten zu sprechen; auf seiner Seite bestche

keine Abneigung dagegen, daß dies geschehe; jedoch müsse er mit einer weit zurückliegenden Zeit beginnen.

„Sie kennen, begann der Kaiser, die Pläne und Träume, in denen sich die Kaiserin Katharina gefiel; sie sind auf uns gekommen; aber während ich ein unermessliches Gebiet erbt, habe ich nicht zugleich die Erbschaft dieser Visionen, dieser Intentionen, wenn Sie so wollen, angetreten. Mein Land ist im Gegentheil so groß, in jeder Beziehung so glücklich situiert, daß es unvernünftig von mir sein würde, mehr Gebiet, mehr Macht zu verlangen. Im Gegentheil, ich bin der Erste Ihnen zu sagen, daß unsere große, vielleicht unsere einzige Gefahr aus einer neuen Ausdehnung dieses schon zu großen Reiches entstehen würde. Unser unmittelbarer Nachbar ist die Türkei, und in unserer gegenwärtigen Lage können wir gar nichts Besseres wünschen. Die Zeit ist vorüber, da wir von dem Fanatismus oder der militärischen Unernehmung der Türken etwas zu fürchten hatten, und doch ist jenes Land stark genug, oder ist bisher stark genug gewesen, seine Unabhängigkeit zu bewahren und sich eine achtungsvolle Behandlung zu sichern. In dem Reiche existiren mehrere Millionen Christen, über deren Interesse ich zu wachen habe, wozu das Recht mir durch Verträge gesichert ist. Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich einen mäßigen und schonenden Gebrauch von meinem Rechte mache, und ich will offen bekennen, daß es ein solches ist, welches gelegentlich sehr unbequeme Verpflichtungen in seinem Gefolge hat; indessen darf ich mich der Erfüllung einer unzweifelhaften Pflicht nicht entziehen. Unsere Religion, so wie sie in diesem Lande herrscht, kam uns vom Osten zu, und es giebt Gefühle ebenso gut wie Verpflichtungen, die man nie aus den Augen verlieren darf. Die Türkei nun, in ihrer von mir geschilderten Beschaffenheit, ist nach und nach einem Zustande von so großer Alterschwäche verfallen, daß, wie ich Ihnen neulich Abend sagte, der Mann (die Türkei) uns plötzlich unter den Händen sterben kann, wie sehr wir auch um sein längeres Leben besorgt sein mögen (und daß ich das ebenso sehr bin, als Sie, bitte ich Sie zu glauben); wir können nicht wieder beleben, was todt ist; wenn das türkische Reich fällt, so fällt es, um nicht wieder zu erstehen; darum frage ich Sie, ob es nicht besser ist, im Voraus auf ein Ereigniß vorbereitet zu sein, als es auf ein Chaos, die Verwirrung und die Gewißheit eines europäischen Krieges ankommen zu lassen, welche alle der Katastrophe folgen müssen, wenn dieselbe unerwartet und eher eintritt, als ein neues System entworfen ist? Dies ist der Punkt, auf den ich wünsche, daß Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Regierung lenken.“ — „Sire“, antwortete ich, „Ew. Majestät ist so offen gegen mich, daß ich hoffe, Sie werden die Gnade haben, mir zu erlauben, mit derselben Offenheit zu sprechen. Ich möchte nämlich bemerken, daß, beklagenswerth, wie der Zustand der Türkei ist, sie in Schwierigkeiten gestürzt worden ist, die von Vielen als unübersteiglich betrachtet werden.“

„Was etwaige bezügliche Arrangements betrifft, so trägt der allgemeinen Regel nach Ihrer Majestät Regierung, wie Ew. Majestät weiß, Bedenken, Verpflichtungen in Bezug auf mögliche Ereignisse zu übernehmen, und würde vielleicht in diesem Falle ganz besonders Bedenken tragen. Man dürfte, wenn ich so sagen darf, in England einer großen Abneigung begehen, über die Erbschaft eines alten Freundes und Verbündeten im Voraus zu verfügen (d'escompter).“ — „Die Regel ist gut“, erwiderte der Kaiser, „gut zu allen Zeiten, besonders in Zeiten der Ungewißheit und des Wechsels, wie die gegenwärtigen; dennoch ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir uns gegenseitig verstehen und uns von den Ereignissen nicht überraschen lassen; ich wünsche jetzt als Freund und als Gentleman mit Ihnen zu sprechen; wenn wir, England und ich, dahin gelangen, uns über diese Angelegenheit zu verständigen, so lehre ich mich wenig an das Uebrige; es ist mir gleichgiltig, was die Andern thun oder denken.“ — „Land daran denkt, sich eines Tages in Konstantinopel festzusetzen, ich es nicht erlauben werde; ich schreibe Ihnen diese Absicht nicht zu, aber es ist in dergleichen Dingen besser, verständlich zu sprechen; ich meinerseits bin ebenfalls geneigt, mich anbeulich zu machen, mich dort auch nicht festzusetzen, als Eigenthümer nämlich, denn ich sage nicht als Verwahrer; es könnte geschehen, daß die Umstände mich in den

Fall brächten, Konstantinopel zu besetzen, dafern nichts vorsehen ist und Alles dem Zufall überlassen bleiben soll."

Ich danke Sr. Majestät für die Offenheit seiner Erklärungen und für den ausgesprochenen Wunsch, mit der Regierung Ihrer Majestät herzlich und offen zu verfahren, indem ich gleichzeitig bemerkte, daß ein solches Einverständnis als die beste Sicherheit gegen die plötzliche Gefahr erschiene, auf welche Se. Majestät hingedeutet hätte. Ich fügte hinzu, daß ich zwar unvorbereitet sei, eine entscheidende Meinung über so große und so zarte Fragen abzugeben, daß es mir jedoch möglich erschiene, daß irgend ein derartiges Abkommen zwischen Ihrer Majestät Regierung und Sr. Majestät getroffen werden könnte, welches einen Schutz darbieten könnte, wenn nicht für den Fall des Eintretens gewisser Umstände, so doch wenigstens zur Abwendung derselben. „Um meine Meinung deutlicher zu machen“, fuhr ich fort, „kann ich nur wiederholen, Sire, daß meiner Ansicht zufolge die Regierung Ihrer Majestät nicht geneigt sein wird, gewisse mit dem Falle der Türkei im Zusammenhange stehende Arrangements zu treffen, aber es ist möglich, daß sie bereit sein könnte, ihr Wort gegen gewisse Arrangements einzusetzen, welche in jenem Falle versucht werden möchten.“

— Se. kais. Majestät deutete dann auf eine Unterredung, die er zur Zeit seiner letzten Anwesenheit in England mit dem Herzog von Wellington gehabt hatte, und auf die Beweggründe hin, die ihn gedrängt hätten, sich gegen Se. Durchlaucht zu eröffnen; damals, wie jetzt, war Se. Maj. der Kaiser, wie er sagte, sorglich bedacht, Vorkehrung zu treffen gegen Ereignisse, welche, im Falle der Abwesenheit jeder Verabredung, ihn nöthigen könnten, in einer den Ansichten Ihrer Majestät entgegenstehenden Weise zu verfahren.

Die Unterredung ging dann auf die Ereignisse des Tages über, wobei der Kaiser seine Ansprüche auf die heiligen Stätten kurz recapitulirte, Ansprüche, die anerkannt wären durch den Firman vom vergangenen Februar und bestätigt durch eine Sanction, auf welche Se. Majestät weit mehr Werth lege — durch das Wort eines Souveräns. Auf der Ausführung von so gegebenen und so ratificirten Versprechen, sagte der Kaiser, müsse er bestehen, wäre aber geneigt zu glauben, daß sein Zweck sich auf dem Wege der Unterhandlung werde erreichen lassen, da die letzten Nachrichten aus Konstantinopel eher befriedigender wären. Ich sprach meine Ueberzeugung aus, daß Unterhandlungen, begleitet, wie ich annahm, daß es der Fall gewesen wäre, von Androhung militärischer Maßregeln, als ausreichend erscheinen würden, um ein Nachgeben gegen die gerechten Forderungen Rußlands zu sichern. Ich fügte hinzu, daß ich Sr. Majestät auszudrücken wünschte, was ich vorher aus einer Niederschrift seinem Minister vorgelesen hatte, nämlich, daß nicht die Absichten Sr. Majestät es seien, sondern das thatsächliche Ergebnis der von ihm dem Anschein nach beabsichtigten Maßregeln, was mich für die Türkei besorgt mache. Daß ich wiederholen möchte, daß sich zwei Folgen des Erscheinens einer kaiserlichen Armee an den Grenzen der Türkei voraussetzen ließen, — die eine, die Gegendemonstration, die dadurch auf Seiten Frankreichs herausgefordert werden könnte; die andere und ernstere, die Erhebung der christlichen Bevölkerung gegen die durch Aufstände und durch eine schwere finanzielle Krise schon so sehr geschwächte Autorität des Sultans.

Der Kaiser versicherte mir, daß noch keine Bewegung seiner Truppen stattgefunden habe, und drückte seine Hoffnung aus, daß kein Vorrücken erforderlich werden möge. Bezüglich einer französischen Expedition nach den Ländern des Sultans eröffnete mir Se. Majestät, daß ein solcher Schritt die Dinge unmittelbar zu einer Krisis bringen würde; daß das Gefühl der Ehre ihn zwingen würde, seine Streitkräfte ohne Aufschub oder Zögerung in die Türkei einzurücken zu lassen; daß, wenn der Erfolg eines solchen Vergehens der Sturz des Reichthums sein sollte, er dieses Ereigniß bedauern, aber das Gefühl haben würde, Das gethan zu haben, wozu er gezwungen gewesen.

Dem vorstehenden Berichte bleibt, glaube ich, nur noch hinzuzufügen, daß der Kaiser den Wunsch aussprach, es meinem besten Wissen zu überlassen, die Einzelheiten unserer Unterredung seinem Minister mitzutheilen oder nicht, und daß Se. kais. Majestät, ehe ich das Zimmer verließ, sagte: „Sie werden, was unter uns vorgegangen ist,

der Regierung der Königin berichten und sagen, daß ich bereit werde, jedwede Mittheilung entgegenzunehmen, die sie wünschen mir über den Gegenstand zu machen.“ Die übrigen vom Kaiser berührten Gegenstände sind in einer andern Depesche erwähnt. Rücksicht auf die außerordentlich wichtige Eröffnung, auf welche dieser Bericht bezieht, will ich, da es meine Pflicht ist, Eindrücke so gut wie Thatsachen und Darlegungen zu verzeichnen, nur bemerken, daß ich verbunden bin zu sagen, daß, wenn Worte, Ton und Weise irgend ein Unterscheidungszeichen abgeben, wonach sich Absichten theilen lassen, der Kaiser bereit ist, mit vollkommener Ehrlichkeit die Offenheit gegen die Regierung Ihrer Majestät zu handeln. Se. Majestät hat ohne Zweifel seine eigenen Zwecke im Auge, und er theilt meiner Meinung nach einen zu starken Glauben an das Bestehen von Gefahren in der Türkei. Ich bin jedoch von dem Glauben durchdrungen, daß bei Verfolgung jener Zwecke wie bei Abwehr jener Gefahren Se. Majestät aufrichtig wünscht, im Einklange mit der Regierung Ihrer Majestät zu handeln.

Ich möchte jetzt Ew. Lordschafft anheimstellen, daß diese Unterredung sichlicker Weise von Ihrer Majestät Regierung nicht unbeachtet gelassen werden kann. Sie ist bei einer ersten Gelegenheit angedeutet und bei einer zweiten vom Kaiser selbst dem Gesandten der Königin an seinem Hofe deutlich gemacht worden, während die vor einigen Jahren mit dem Herzog von Wellington geübte Unterredung beweist, daß der fragliche Gegenstand ein solcher ist, der die Gedanken der kais. Majestät schon seit lange beschäftigt. Wenn nun der Gegenstand schlag unbeantwortet bleiben sollte, so würde durch diesen Umstand ein entschiedener Vortheil dem kaiserlichen Cabinet gesichert werden, welches, dafern eine große Katastrophe in der Türkei einträte, an Vorschläge hinweisen könnte, die es England gemacht und die, da sie nicht beantwortet worden wären, dem Kaiser volle Freiheit gelassen oder ihn in die Nothwendigkeit versetzt hätten, seine eigene Richtung der Politik im Osten zu verfolgen. Ferner möchte ich bemerken, daß die vom Kaiser, selbst im Hinblick auf seine eigenen Interessen ausgesprochene Sorge für eine Verlängerung der Tage „des sterbenden Mannes“ nur die Regierung Ihrer Majestät zu rechtfertigen scheint, wenn sie Sr. kais. Majestät vorschlägt, sich mit England zu der Ergreifung solcher Maßregeln zu vereinigen, die dazu dienen können, die sinkende Autorität des Sultans zu unterstützen. Endlich möchte ich bemerken, daß, wenn der Kaiser abgeneigt gefunden werden sollte, sich zu einer Politik herzugeben, die den Fall der Türkei aufhalten könnte, seine mir gemachten Erklärungen ihn binden, bereit zu sein, im Voraus im Einverständnis mit der Regierung Ihrer Majestät solche Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, die möglicherweise verhindern können, daß der tödlichen Krise ein wirrer Kampf um die reichliche Erbschaft folgt, über die noch zu verfügen wäre. Ein edler Triumph würde von der Civilisation des 19. Jahrhunderts errungen werden, wenn die durch Vernichtung der mohamedanischen Herrschaft in Europa gelassene Lücke, infolge der von den beiden an den Geschicken der Türkei am meisten beteiligten Hauptmächten getroffenen Vorkehrungen, ohne eine Unterbrechung des allgemeinen Friedens ausgefüllt werden könnte. Ich habe u. u.

(gez.) G. H. Seymour.

3) Sir G. H. Seymour an Lord John Russell.

(Geheim und vertraulich — Eingegangen den 6. Februar — Auszug.)

St. Petersburg, 22. Januar 1853. Mylord! Ich habe im Allgemeinen ein gerades Betragen als die beste Politik befunden, und da man zu demselben besonders gegen Diejenigen veranlaßt ist, welche in ähnlicher Weise gegen uns gehandelt haben, so fuhr ich, als ich am 14. d. M. den Palast verließ, nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und gab dem Grafen Nesselrode einen richtigen Ueberblick über die Unterredung, die ich soeben die Ehre gehabt hatte, mit dem Kaiser zu führen.

4) Lord John Russell an Sir G. H. Seymour.

(Geheim und vertraulich.)

Auswärtiges Amt, 9. Februar 1853. Sir! Ich habe Ihre Heimliche und vertrauliche Depesche vom 22. Januar empfangen und

dnigin v
genheiten
bestimmung
ich angen
eundschaft

Mus

er Stron

fahren fl

grühjahre

zeiten hö

um Thei

n der S

er Zeit

teite bef

uswande

hre Besti

erkaufen

enbahn z

er sind.

ellen M

nd die T

o steigern

engingen

ört man

uswande

Mus

ester Du

n alle a

Breufens

gangen,

Tag 1200

en können

Berl

heilungen

Bewißheit

igen Reg

ectiren

Neutralitä

ird und

ene Gut

ine Uebe

würde. S

Man kenn

sche Auffe

ankunft ü

Bien wese

ch dagege

en. Die

on der fi

wischen

lenst beso

l statt.“

— D

erverhan

Herzogin vorgelegt. Ihre Majestät ist bei dieser, wie bei frühern Gelegenheiten glücklich, die Mäßigung, Offenheit und freundschaftliche Bestimmung Sr. kaiserl. Majestät anzuerkennen. Ihre Majestät hat sich angewiesen, in demselben Geiste einer maßvollen, redlichen und freundschaftlichen Erörterung zu antworten. (Fortf. folgt.)

Tagesgeschichte.

Aus der Provinz Sachsen, 23. März. Noch nie war der Strom der Auswanderung, wie stark er auch in den letzten Jahren floß, so gewaltig angeschwollen, als er es in diesem Frühjahr zu werden schon jetzt Miene macht. Denn von allen Seiten hört man, daß sich ungewöhnlich viele Familien und zwar zum Theil bemittelte aus verschiedenen Gegenden, namentlich an der Saale, Unstrut und Elster, zur Auswanderung in nächster Zeit rüsten. Es ist ein ordentliches Fieber, was dort die Leute befallen zu haben scheint; es wird von nichts als vom Auswandern gesprochen, und die Meisten beklagen nur, daß sie ihre Besitzungen, auch mit bedeutendem Verluste, zur Zeit nicht verkaufen können. Tagtäglich kommen auf der Thüringer Eisenbahn zahlreiche Züge, deren größter Bestandtheil immer Kinder sind. Neben religiösen Gründen sind es zumeist die materiellen Nothstände, die diese Leute aus dem Vaterlande treibt, und die Furcht, daß dieselben bei einem bevorstehenden Kriege sich steigern würden, daß sie unfehlbar ihrem Untergange entgegengingen, wenn sie in der Heimath verblieben. Von Agenten hört man außerdem, daß bis zum Juni bereits alle Plätze der Auswandererschiffe belegt sind.

Aus Thüringen, 23. März. Eben vernehme ich aus bester Quelle, daß an die Direction unserer Eisenbahn, sowie an alle anderen von der östlichen bis zur westlichen Grenze Preußens die Aufforderung Seitens der Regierung des Letztern ergangen, ungesäumt dahin Vorkehrungen zu treffen, daß jeden Tag 12000 Mann Militär auf ihrer resp. Bahn befördert werden können.

Berlin. Das Correspondenz-Bureau enthält folgende Mittheilungen: „Es ist, wie wir glaubhaft vernehmen, nunmehr die Gewißheit vorhanden, daß der russische Hof die von der diesseitigen Regierung adoptirte Neutralitätspolitik vollständig zu recipiren bereit ist. Es versteht sich aber von selbst, daß diese Neutralität Preußens in Petersburg als eine stricte aufgefaßt wird und daß dort jede von preussischer Seite formell ausgesprochene Gutheißung der kriegerischen Aggression der Westmächte als eine Ueberschreitung des Neutralitätsprinzips erachtet werden würde. Hiernach ist unser Verhältniß zu Rußland ziemlich klar. Man kennt in Wien durch die dort erfolgte Notification die russische Auffassung eben so gut als hier, und dies dürfte die Ueberkunft über eine gemeinschaftliche Stellung zwischen Berlin und Wien wesentlich beschleunigen. Die russische Regierung weigert sich dagegen noch immer, die Neutralität Schwedens anzuerkennen. Die schwedische Regierung scheint jedoch fest entschlossen, von der für ihre Stellung aufgestellten Politik nicht abzugehen. Zwischen Riga, Reval und Petersburg ist jetzt ein Staffettenposten besonders eingerichtet und findet ein täglicher Courierwechsel statt.“

— Die National-Zeitung sagt: „Das Ergebnis der Kammerverhandlungen über den geforderten Credit von 30 Millionen

Chaler wird von den Eröffnungen abhängig sein, welche die Regierung der Commission oder der Kammer über ihre Stellung zu den fremden Mächten in der orientalischen Angelegenheit noch geben wird. Die vorberathende Commission hat schon in der ersten Sitzung die Vorlegung eines weitem Materials und namentlich der Wiener Verhandlungen verlangt. Es verläutet bis jetzt noch nicht, ob die Regierung gesonnen ist, diesem Verlangen zu entsprechen.“

Stockholm. Wie der Hamburger Börsen-Halle gemeldet wird, hat die schwedische Regierung bei der Militäreffecten-Fabrik von Johann Baptist Dotti in Berlin eine Bestellung von 10,000 Pickelhauben gemacht.

Mainz, 22. März. In unserm Hafen wird augenblicklich eine große Anzahl eiserner Kanonen und Kugeln, 25- bis 30-Pfünder ausgeladen und von der Festungs-Artillerie in Verwahrung genommen. Dieses Kriegsgeschütz stammt aus dem Nachlaß der deutschen Flotte und ist von Bremerhafen hierher transportirt worden, da sich bei der letzten Versteigerung kein Käufer dafür finden wollte.

Wien, 27. März. (Telegr. Dep.) Nach eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatz überschreiten die Russen in drei Colonnen die Donau. — Während die Westmächte noch auf die Antwort Rußlands auf ihr Ultimatum warteten, bereitete dieses die eigentliche Antwort an der Donau vor und giebt es dieselbe jetzt in dem Uebergang über die Donau.

Die „Zeit“ erhält aus glaubwürdiger Quelle von der Donau die wichtige Nachricht, daß die Russen zur Offensive übergehen werden. Sie haben danach am 20. bei Braila die Donau überschritten und werden in möglichst gerader Linie auf Constantinopel losgehen. Andererseits wird dem „Journal de l'Empire“ unterm 12. März aus Beicos, vom Bord des Linienschiffs „Jupiter“ geschrieben: „Die Engländer haben gestern Abend um 8 Uhr die schöne Dampfregatte „Retribution“ abgehen lassen, um eine Estacade (eine Pallisadenverschanzung) zu sprengen, die die Russen auf der Donau angelegt haben und die Handelsschiffe hindert, den Fluß, den sie ihrer Geschäfte wegen hinaufgefahren sind, wieder hinunterzufahren. Wenn die Russen sich der Zerstörung dieser Estacade widersetzen, so hat die „Retribution“ Befehl, Feuer zu geben. Es ist wahrscheinlich, daß dies der Anfang der Feindseligkeiten sein wird. Die französische Dampf-Corvette „Cato“ ist mit dieser Fregatte absegelt. In fünf bis sechs Tagen werden wir wissen, was geschehen wird.“

Hauptgewinne

der 4. Klasse 45. Königl. Sächs. Landeslotterie,
Montag, den 27. März.

- 10000 Thlr. auf Nr. 5551.
- 5000 Thlr. auf Nr. 20945.
- 1000 Thlr. auf Nr. 29668 und 41685.
- 400 Thlr. auf Nr. 366, 6722, 7668, 25365, 28126, 28263.
- 200 Thlr. auf Nr. 9562, 13426, 17171, 21667, 26526, 30521, 32875, 35106, 39715, 45782.

Auctionsbekanntmachung.

Die zur Concursmasse des Kaufmanns Adolph Ferdinand Berger zu Deberan gehörigen Material- und anderen Warenvorräthe, zum Theil in größeren Quantitäten, Utensilien und anderen Gegenständen sollen

den 19. April 1854

und folgende Tage von früh 8 und Nachmittags von 2 Uhr an im Hause des Herrn Sattlermeister Meßler zu Deberan gegen Baarzahlung in gangbarem Silber- oder in ländischem Papiergeld, auch sonst nach Auktionsgebrauch versteigert werden. Cataloge werden in der hiesigen Anmeldestube unentgeltlich ausgegeben.

Deberan, am 22. März 1854.

Das Königliche Gericht.
Saase.

Offerte für Cigarrenfabrikanten.

Mein auf das Vollständigste assortirtes Lager holländischer, westindischer, nord- und südamerikanischer und inländischer Cigarren-Tabacke empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Preis-Verzeichnisse werden gern verabreicht.

Theodor Schreckenberger,
Leipzig, Schützenstraße.

Farbe-Waaren-Ausverkauf,

um damit zu räumen zu sehr niedrigen Preisen bei

Carl Köhler, Weingasse.

Verpachtung.

Ein Gasthof mit voller Gasthofsge- rechtigkeit, sowie dem Realrechte des Bank- schlachtens, an einer lebhaften Chaussee ge- legen, ist vom 1. Mai d. J. an zu ver- pachten. Wo? erfährt man in der Expe- dition dieses Blattes.

Verkauf.

Ein tafelförmiges Pianoforte ist zu verkaufen oder zu vermieten. Das Nä- here in der Expedition dieses Blattes.

Verkauf.

Eine Quantität Heu, Grummet und Gebundstroh ist zu verkaufen bei Julius Timmel in Berthelsdorf.

Verkauf.

Heu ist zu verkaufen auf der Neusorge am Kopfplatz Nr. 72.

Verkauf.

Veränderungshalber soll ein fehlerfreies, starkes Zugpferd ver- kauft werden. Wo? ist zu er- fahren in der Expedition dieses Blattes.

Fussboden-Glanzack,

welcher sowohl den Fußböden, als den Möbeln den schönsten Glanz ertheilt und nach dem Auftragen sofort trocknet, em- pfiehlt zu billigsten Preisen

J. G. A. Schumann.

Wagenverkauf.

Ein außerordentlich leichter Ein- spanner, bloß für 2 Personen, elegant, fast noch neu, mit Halbverdeck, steht zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Nie- mermstr. Hrn. Lindner in Freiberg.

Verkauf.

Einige Centner Klee- und Wiesenheu, sowie Grummet stehen zu verkaufen: Neu- sorge Nr. 262.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist er- schienen und in der Graz & Gerlach'schen Buch- handlung in Freiberg zu haben:

Reinigt das Blut!

Ein Aufruf an alle Menschen, namentlich an diejenigen, welche an Schwäche des Magens, Kopfschmerz, übertriebenen Athem, Mat- tigkeit, Engbrüstigkeit, Blähungen, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Sicht, Hämorrhoiden, Lähmung, Schwermuth u. leiden, durch Blutreinigung, ohne jede andere Kur ihre Gesundheit wieder herzustellen.

124 Seiten. Preis 6 Ngr.

Es sprechen bereits so viele Thatsachen für die außerordentliche Wirksamkeit dieser vom Verfasser angerathene Heilmethode, daß es wohl nur des Hin- weises auf diese bedarf, um derselben neue Jünger zuzuführen. Die vorstehend empfohlene Schrift wird auf den Leidenden überzeugend und wohlthunend zu wirken nicht verfehlen.

Für Thimotheusgrassaamen und Schwedischen Klee

zahle ich bei reiner Waare die höchsten Preise.

Georg Auerwald.

Kleesaamen, roth und grün
acht Steyrer grüner Klee-
saamen, direct bezogen,
empfehlte in reiner Waare

Georg Auerwald.

Würzburg. Runkelrübensaamen
der großen, runden, gelben Frucht, sowie
Wiesen-Möhrensaamen und
weißblühenden Leinsaamen
empfehlte

G. A. Blaser.

Hosenzeuge,

die Elle von 28 bis 60 Pf.

Sommer-Bucksfin,

die Elle zu 6 und 8 Ngr.

Hemden (dunkelblau),

sehr dauerhaft, zu 18 und 20 Ngr.

Hemden (weiß),

für Kinder und Erwachsene, zu 8, 10, 12,
13, 14 und 15 Ngr.

weiße Schnurenröcke,

Umschlagetücher,
zu 1 Thlr. und 1 Thlr. 15 Ngr.

Weißer Körper-Damaste
zu sehr billigen Preisen.

Bettzeuge,

die Elle zu 26, 28, 30 und 35 Pf., berg-
rein leinen zu 5 und 6 Ngr.

Halbleinwand,

die Elle zu 20, 22, 24, 26, 28 und 30 Pf.

Zittauer Leinwand,

rein leinen, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$ und $\frac{7}{4}$ breit, die Elle
zu 3, $3\frac{1}{2}$, 4 und 5 Ngr.

Schwarze Glanzleinwand,
sehr dauerhaft, die Elle zu 5 und 6 Ngr.

Taschentücher,

rein leinen, weiß und bunt, von 5 bis
10 Ngr.,

empfehlte
Ferdinand Sommer,
im Hause des Hrn. Kürschner Kulka,
terstraße Nr. 83.

Sparverein.

Der Sparverein nimmt im heurigen Jahre vom 8. April bis mit 28. October (10 Wochen) wöchentliche Einlagen an und haben sich diejenigen hiesigen Einwohner, welche dergleichen Einlagen übergeben wollen, noch vor dem obgedachten Tage bei Herrn Eusebienschullehrer Lantsch, oder Herrn Kaufmann Körbe, oder in der Sauer'schen Handlung am Untermarkte, wo auf Verlangen auch das Nähere über Zweck und Einrichtung des Vereins mitgetheilt werden wird, zu melden, die erste Einlage aber den 8. April Abends um 6 Uhr in der Conferenztube im Parterre des Rathhauses abzugeben.

Eine wöchentliche Einlage darf nicht unter — 1 Ngr. — und nicht über — 5 Ngr. — betragen.
Freiberg, am 27. März 1854.

Der Vorstand des Sparvereins.
Glöckner.

Auszug

aus dem Rechenschaftsbericht der bergknappschafft. Reserveregräbniskasse vom Quartal Lucia 1853.

Die Mitgliederzahl betrug am Quartalschluß 6749, ausschließlich aller von der Einlage Befreiten.

Die in fünf lohn täglichen Einlagen bestehende Einnahme betrug einschließlich des vorquartaligen Kassenbestandes an 2274 Thlr. 23 Ngr. 5 Pf.

3437 Thlr. 8 Ngr. — Pf.

Die Ausgabe 895 = 20 = — = incl. der theils zur Kapitalstiftung, theils zum Res.-Fond abgegebene Gelder an 265 Thlr. — —

2541	=	18	=	—	=	Kassenbestand.
herzu kommen 1838	=	—	=	—	=	theils zinsbar angelegte, theils anzulegende Kapitalien und Reserverekapital.
457	=	26	=	7	=	
Sa. 4837	=	14	=	7	=	

Sterbefälle waren 138 (11 weniger als voriges Quartal), als: 15 Mitglieder (wen. als vor. Qu.), 15 Frauen (9 mehr als vor. Qu.), 102 Kinder (14 wen. als vor. Qu.), 4 männl. und 2 weibl. Percipienten (1 männl. mehr und 4 weibl. wen. als vor. Qu.).

Die auf Nr. 1. und 2. Woche des Quartals Trinitatis 1854 fällige Einlage wird nicht erhoben werden.

Für den Kassenausschuß:

Wilh. Frdr. Zimmermann,
Aug. Heinr. Wilde.

Concert

Freitag, den 31. März 1854, im Saale des Herrn Lehmann zum Besten der Speiseanstalt

vom Eckhardt'schen Gesangverein unter Mitwirkung des Stadtmusikchors.

I. Theil.

Overture zu „Meeresstille und glückliche Fahrt“ v. Mendelssohn-Bartholdi.
Algergesang von Raumann.
wei Chore von Wortniansky. „Höre Israel etc.“ und „Ehre sei Gott etc.“
Quartett mit Chor aus dem „Bergmannsgruß“ von Anacker.

II. Theil.

Die Karawane, melodramatische Dichtung für Solo und Chor mit Orchester, gedichtet von F. Scheibe, componirt von E. Eckhardt.
Den Vortrag der die Musik verbindenden Worte hat Herr Conrector D. Böning gefälligst übernommen.

Anfang 7 Uhr. — Billets zu 7 1/2 Ngr. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Zickelfelle

ist fortwährend zum höchsten Preis
r'schner Klink, Fabrikgasse.

36 Centner gutes Grummet

liegen zum Verkauf in Nr. 374 am oberen
Kreuzteiche.

Goldleisten

in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Emil Pietzsch.

Spitz- und Nadehaken, Kragen, Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, Düngerkufen, Schaare, Gartenhacken, Baumsägen, Hackenscheeren u. eiserne Rechen billig bei

Emil Pietzsch.

Stahlfeder-Lager

bei
Emil Pietzsch.

Empfehlung.
Ich empfehle mich, alle Arbeiten in Ziegel und Schiefer schnell und dauerhaft zu decken, da ich mehrere Jahre im In- und Auslande zur Zufriedenheit des mich beehrenden Publikums gearbeitet habe.

Johann Gottfried Jänig
auf dem Sand bei der Halsbrücke.

Ital. Schuhmacherhanf,

feinste Qualität, verkauft billigst
Carl Köhler, Weingasse.

Heut' noch kommt in diese Stadt Ein Ochse, den man nicht immer hat, Drum wird ein' Jeden angerathen, Sich zu kaufen einen Braten; Wer keinen braucht, der komm nur fein Und kauf' sich gutes Kalbfleisch ein, Ich will auch gern, nichts zu spaßen, Wer's verlangt, den „Becker“ blasen.

Advertissement.

In dieser Woche kommt ein bedeutender Dull-Ochse und zwar von einem der schönsten Güter hiesiger Umgegend zur Bank, vom Rittergut Börnichen bei Dederan.

Der Verkauf des Fleisches, à Pfund 2 Ngr. 2 Pf., beginnt diesen Donnerstag von früh 7 Uhr an.

Mr. Carl Schökel, Rittergasse.

Bestes ausgefottenes Vlaumenmus verkauft im Ganzen billigst und ausgewogen, das Pfd. für 14. Pf.

Carl Lieber am Obermarkt.

Frische Apfelsinen, süße Frucht, à Dugend 18 Ngr., empfing und empfiehlt
Leonhart Mandel
in Dresden und Freiberg.

Soeben frisch angekommen
geräucherter Rheinlachs, sehr zart,
Lüneburger Bricken,
Christiana Anchovis bei
Georg Muerwald.

f. Weizengries,
Sago, deutschen und ostindischen,
Macaroni, deutsche und italienische,
Reis in verschiedenen Sorten, von 2 Ngr.
— pr. Pfd. an,
Kraftmehl,
Türkische Pflaumen, große süße Frucht,
empfiehlt
Georg Muerwald.

Frische Kieler Sprotten,
frischen ger. Winter-Rheinlachs
empfing und empfiehlt
Eduard Nicolai.

Böhmische geb. Pflaumen
empfiehlt, zu billigen Preisen
G. A. Blaser.

Vermiethung.

In dem früher Robbi'schen Hause auf der Korngasse ist die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, für 4 Pferde Stallung, auch kann im Parterre eine Stube dazu abgelassen werden, nebst den übrigen dazu gehörigen Räumen zu vermieten und kann den 1. Juli d. J. bezogen werden. Wo? ist zu erfahren beim Seifensieder Zehl, Erbischestraße.

Vermiethung.

In dem neuen Hause Nr. 806 c. beim Donatsthor ist ein Logis, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und die nöthigen Räume zu Johanni zu beziehen, zu vermieten.

Vermiethung.

Eine Stube mit Stubenkammer ist von jetzt an zu vermieten: Rittergasse Nr. 511.

Vermiethung.

Eine Etage nebst einem dazu gehörigen Verkaufsgewölbe steht von Johanni d. J. an zu vermieten. Das Nähere Petersstraße Nr. 93.

Verantwortl. Herausgeber u. Redacteur C. J. Frotzher.

Vermiethung.

Eine möblirte Stube nebst Schlafzimer auf einer lebhaften Straße ist an einen oder mehrere Schüler zu vermieten. Näheres zu erfahren bei verm. Krause auf der Petersstraße Nr. 107.

Vermiethung.

Einige Logis mit Möbels sind zu vermieten und können sogleich bezogen werden. Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Es können Schüler Logis und Kost erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Für eine einzelne Dame wird von Johannis an ein Logis zu miethen gesucht, bestehend in 2—3 Stuben, dazu gehörigen Kammern, Küche u. nöthigen Wirthschafts-räumen. Gefällige Anerbietungen hierzu werden in dem Hause Nr. 385 am Untermarkt entgegengenommen und baldigst erwartet.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Fleischerprofession zu erlernen, kann zu Ostern ein Unterkommen finden. Näheres sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein rechtlicher und sittlicher junger Mann, mit den nöthigen theoretischen und vollkommnen praktischen Kenntnissen der Deconomie vertraut, sucht zum sofortigen Antritt eine Stelle als Verwalter. Derselbe ist mit weniger hohem Gehalt zufrieden gestellt.

Geehrte Principale verweist man gefälligst zur nähern Auskunft an die Expedition dieses Blattes.

Beim Weggange von hier ruft seinen lieben Freunden und Bekannten — ein herzliches Lebewohl zu

Louis Jungbändel.

Stadt-Theater in Freiberg.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die vorläufige Anzeige, daß ich am 16. April die Bühne eröffnen und von da ab bis zum 1. Mai eine kleine Anzahl Vorstellungen geben werde.

Hochachtungsvoll

Julius Sella,
Director des Actien-Theaters
in Chemnitz.

Todes-Anzeige.

Am 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft in dem Herrn unsre geliebte, gute und brave Gattin, Tochter und Schwester, **Johanne Rosine Löfer** geb. Günther zu Losnitz, im 44. Jahre ihres so frommen, tugendhaften und thätigen Lebens.

An einem langjährigen Magenübel leidend, ward die nun Selige am 17. d. M. plötzlich ganz krank, doch unter Gottes Beistand und der so umsichtigen und liebevollen Behandlung des edeln und herzagewinnenden Bezirksarztes Herrn Dr. Stummüller, schon auf dem Wege der Genesung, — als der Herr über Leben und Tod, durch einen unerwarteten Nervenschlag, ihrem uns so theuren Leben ein Ziel setzte.

Ereue Freundschaft und Liebe, sowie fromme Häuslichkeit war ihr Glück und Wohlthun ihre Freude; dies gute Theil hat Niemand von ihr genommen und damit drüben die Krone des ewigen Lebens gefunden. — Ja, sie ist nun eingegangen in die himmlischen Wohnungen des ewigen Friedens, wo kein Leid mehr sein wird. Groß und hebe ist unser Verlust, doch der Glaube an ein einstiges Wiedersehen tröste uns. Nur wer die nun Verklärte und die Güte ihres Herzens näher kannte, wird unsern Schmerz ermessen und uns ein stilles Beileid schenken. Sanft ruhe ihre Asche! — Zualeich fühlen wir uns gedrungen, für die so liebevolle und herzliche Theilnahme Bekannter und Freunde während ihrer Krankheit, als auch für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und besonders für die am Grabe der Vollendeten vom Hrn. Pastor Ulbricht gesprochenen so kräftigen und tröstenden Worte, welche Balsam in unsern Herzen ergossen, Ihnen Allen unsern innigsten und wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Die trauernden Hinterlassenen zu Losnitz, Rottewitz, Plankenstein und Lieberwolkwitz.

Todesanzeige und Dank.

Am 24. d. M. entschlief sanft Frau **Chr. Caroline Seyde** geb. Uhlmann im angetretenen 45. Lebensjahre. Zugleich sagen wir aber Allen für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme während der Krankheit als auch beim Begräbnis unseren innigen und aufrichtigen Dank. Freiberg, den 27. März 1854.

Die trauernden Hinterlassenen

Speiseanstalt.

Mittwoch, 29. März, Schweinefl. m. Erbse
Donnerstag, 30. März, Schöpfensfl. m. Rüb-
rüben.

Freiberg.

Druck von J. G. Wolf.